Sturmauge

Anderswann schrieb ich, ein Text, den man erklären müsse, funktioniere nicht. Und tatsächlich funktioniert einiges nicht in diesem Gedicht, aber es ist das erste Gedicht seit Jahren gewesen, das erste vor allem, das ich so geschrieben habe wie dieses. Insofern finde ich eine Erklärung nicht unangemessen.

Der Sprecher, der Betrachter der Lebenslinien, der Fingerabdrücke betrachtet, steht zwischen den beiden Absätzen, er ist das Nadelöhr zwischen Vergangenheit und Zukunft. Gleichzeitig steht er aber auch an der Schwelle zwischen zufälligem und gerichtetem Schaffen. Alles, was bisher geschehen ist, war kreißende (sic!) Zeit, eine Zeit der Geburt, der ungezielten Kreativität, des Gestaltetwerdens, eine Entwicklung, auf die der Sprecher keinen Einfluss hatte. Nun aber ist er an einem Ende dieser Zeit angelangt, und doch weiß er, dass dieses Ende nur der Anfang von etwas neuem, etwas anderem ist. Der zweite Spiralarm dieses Sturmes, der das Leben ist, wird ihm ebenso viel, wenn nicht sogar mehr abfordern, denn nun geht er voran, sich, seinen gezählten Tagen und vor allem seinem erlöschenden Geist bewusst. Am Ende des Weges wartet die Stille, genauer, der Ursprung der Stille, der das Nichtsein ist, das auch vor dem Leben war. Die beiden Strophen stehen also durch drei Nullpunkte getrennt, die doch alle einer sind, und durch die zwischen erstem und letztem Horizont mändernden Wege des Wandernden verbunden.

Ich hoffte, eine gewisse Schicksalsergebenheit widergeben zu können, eine Erkenntnis, die mich ergriff, als ich selbst auf einem Weg spazieren ging, der mich um einen See führte: Von Geburt an, begriff ich, bewegen wir als lebende, lernende Wesen uns auf einer spiralig sich ausweitenden Bahn, unser Horizont wird mit jedem Tag, mit jedem Wort, mit jeder Träne, jedem Lachen weiter und heller, bis wir schließlich - und hier stolperte ich vor lauter Entsetzen auf dem ansonsten so geraden Weg - nicht weiter ausgreifen können, denn wir befinden uns plötzlich nicht mehr auf dem Auf- und Auswärtsbogen der Spirale, sondern stehen an ihrem Rand, hineinblickend in den Abgrund, der unser fortschreitender Verlust, Verfall und letztlich Tod sein wird. Wir sind nicht die unsterblichen Helden, die wir so gerne wären, wir sind klägliche kleine Wesen, die durch Schatten streifen, bis irgendwann unser Geist in den wachsenden Schatten erlischt.

Mir war bewusst, dass die "kreißende Zeit" Schwierigkeiten machen würde, dass es zumindest als Flüchtigkeits-, wenn nicht als Rechtschreibfehler angekreidet werden würde. Und doch war das "Kreißen" mir aus (nach der Erklärung vielleicht offensichtlichen) Gründen wichtig: zunächst natürlich der Aspekt der Geburt als Beginn des Lebens, aber eben auch in der Übertragung als Weg des Erschaffens von Kunst, als Niederkommen mit einer Idee, mit der man lange schwanger ging. Es konnte nicht eine "kreisende Zeit" sein. War es niemals, selbst in den ersten Fassungen nicht, als es noch das "Kreißen der Zeit" ist und der Sprecher auf einer Umlaufbahn im Orbit der Welt schwebt.
Im Grunde ist es dadurch aber ein wunderbares Beispiel geworden für "Kill your Darlings": die "kreißende Zeit" ist das einzige Fragment, was es, weil ich es so besonders fand, aus der ersten in die letzte Fassung geschafft hat.

Schlimmer aber fand ich nach dem Einsendeschluss meine Aufteilung der Worte auf die Zeilen, gerade in der zweiten Strophe zerschießen sie mir bei jedem Lesen den Rhythmus, und ich ärgerte mich präemptiv darüber, deswegen Punkte zu verlieren. Umso überraschter war ich, dass es niemanden gestört hat.

Einzelnes:

Lionne, Dir gefielen die Melancholie und die Stille, vor allem hatte es dir die zweite Strophe angetan. Das freut mich sehr, denn melancholische Stille war das Gefühl, das ich vor allem in der zweiten Strophe transportieren wollte. Zum Kreißen habe ich vorneweg etwas geschrieben.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Sturmauge

Literättin, auch Dir war das Kreißen im Weg. Mir war beim Schreiben und auch bis zu Deinem Kommentar nicht bewusst, welche Konnotation dieses Wort im Zusammenhang mit der Spirale des Themas ergeben könnte. Jetzt muss ich Dir recht geben, es liest sich vor allem vor diesem Hintergrund seltsam und beschwört das "Kreisen" automatisch herauf.
Es freut mich aber, dass bei Dir das Bild des Inneren Weges angekommen ist.

crim, Du triffst mit Deinem Kommentar einen sehr wichtigen Punkt: tatsächlich ist das Gedicht abstrakt, sehr und zu abstrakt. Lass mich Dich zitieren: "Vielleicht zu viel? Ein zu komplexes Bild, möglicherweise einer Bedeutungsebene geschuldet, die ich allerdings auch nicht komplett zurückübersetzen kann." Das trifft es recht gut, ich wollte so sehr alles interpretationsfähig gestalten, dass mir die Pferde durchgegangen sind, und ich den Leser nicht mitnehmen konnte.
Aber auch Dein Hinweis auf die verlangsamende Adjektivdichte ist mir sehr willkommen, denn das erklärt mir, was mich an der ersten Strophe die ganze Zeit gestört hat. Tatsächlich ist die Zeit der ersten Strophe nicht so statisch, wie sie in der monotonen Darstellung scheint. Danke!

Rainer Zufall, Dir muss ich widersprechen: nicht eine größere Distanz wäre sinnvoll, sondern eine größere Nähe. Recht gebe ich Dir aber hier: es ist wirklich schwer, das Thema zu fassen zu kriegen.

firstoffertio, deine meteorologische Assoziation ist nicht so fern von dem, wie ich von der Orbitumkreisung ins sich verschattende Land gekommen bin, in den Überarbeitungen bin ich tatsächlich durch eine Wolkendecke herabgestiegen in die Klarheit des Sturmauges. Dass die kreißende/kreisende Zeit nicht hilfreich war, dazu habe ich schon etwas gesagt. Aber vielleicht war es genau diese Undurchsichtigkeit, die Deinen Zugang zu meinen Worten verhindert hat.
Es freut mich, dass Du die Metrik magst, denn, wie oben angedeutet, habe ich hier sehr gehadert. Vielen Dank.

holg, da ich weiß, dass Dir der Kopf derzeit anderswo steht als beim nachträglichen Überarbeiten von eigentlich nur als vorläufig gedachten Kommentaren, danke ich Dir einfach neutral für Deine Bewertung. Alles Gute.

lilli.vostri, Deinen Vorschlag, die "sich verschattenden Tage" in "verschattete Tage"
zu ändern, muss ich ablehnen, aber ich sage auch, warum: die Tage werden kürzer, sie werden dunkler, sie deuten ein sich näherndes Ende an, einen voranschreitenden Niedergang. Diese Entwicklung bietet das Perfekt-Partizip nicht, es muss das Präsens-Partizip sein (oder ist es der Unterschied zwischen Gerundium und Gerundiv?). Tatsächlich hatte ich aber auch die andere Form schon, und aus metrischen Gründen hätte ich mich auch fast für die sinnfalsche Form entschieden.
Danke aber, dass Du das angesprochen und vorgeschlagen hast. Und schön, dass Du mein Gedicht rätselhaft und trotzdem gut fandest, das geht ja nicht immer Hand in Hand.

HerbertH, vielleicht die kürzeste und vielleicht auch die treffendste Interpretation!

Lorraine, neutraler Dank.

Zinna, ich danke Dir sehr für Deine Worte. Du triffst genau, was ich sagen wollte, aber entweder nur sehr abstrakt oder mit unglaublich vielen Worten sagen kann.

Einar Inperson, Danke Dir für Deinen Kommentar zur "kreißenden Zeit". Hoffentlich hat Dir meine

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Sturmauge

Erklärung sie Dir nicht madig gemacht.

Abari, hoffentlich habe ich Dich nicht allzu schwer verletzt! Freut mich aber, dass ich Dich berühren konnte.

femme-fatale233, schön, dass es Dich nicht vom Bepunkten abgehalten hat, dass der Text Dir fern blieb. Vielleicht ist es aber auch ein Zeichen, dass Lyrik sich nicht immer erschließen, sondern dass man sie sich auch manchmal erfühlen kann.
Und zu der Frage wegen der "kreißenden Zeit" habe ich oben ja schon was geschrieben.

Dienstwerk, Platzhalter fürs Danken.

rieka, es freut mich, dass die Intention des Textes so gut bei Dir ankam, dass sie einen Gleichnischarakter entwickelt hat. und mit der Wetterassoziation zu Beginn bist Du nicht die einzige. Vielleicht ist es aber auch so, dass die Menschen dadurch, dass sie alle dem Wetter ausgesetzt sind und es daher kennen, auch alle mit Wetterassoziationen etwas anfangen können.

Nina, zur "kreißenden Zeit" hatte ich oben schon etwas geschrieben. Insofern freut es mich, dass die von mir beabsichtigte Stimmung auch angekommen ist bei Dir.

Mardii, nimm es mir nicht übel, aber Deine Interpretation hat mich komplett überrascht. Als Liebesgedicht würde ich es unter keinen Umständen lesen, und auch ein Misshandlungsaspekt ist mir nicht erkenntlich. Die Geburt passt dann wieder. Darf ich fragen, was Deine Interpretation angestoßen hat? Oder ist es Dir noch zu hermetisch? Denn das ist das Gedicht wirklich, es ist ein Rätsel, aber ein paar Hinweise habe ich ja oben schon gegeben.

Nihil, nur keine Scheu, falls Du noch nacheditieren magst. Ansonsten Danke.

Kateli, Du hast meine grobe Intention richtig gelesen, wobei ich den Zeitpunkt des Gedichtes eher in der Mitte zwischen Leben und Tod ansiedeln würde. Aber vielleicht ist es ja gerade die stille und aufgeräumte Stimmung, die die größere Nähe zum Ende andeutet. (Amüsant in dem Fall, "aufgeräumt" zu sagen, denn tatsächlich habe ich ganz schön in meinem Ursprungstext aufräumen müssen, um meinen Wettbewerbsbeitrag zu erhalten.)

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de